

27. Sonntag im Jahreskreis

Die Christenheit, das neue Volk aus Juden und Heiden, ist es besser als das alte Israel? Es ist nicht besser und es steht unter dem gleichen Gericht. Wo ist dann der Unterschied? Es wäre keiner, wäre nicht Christus bekommen, der Sohn, der getötet wurde und doch der Lebende ist.

LESUNG

Wie eine Fabel oder ein Liebeslied beginnt die Rede des Propheten. Erst am Schluss wird den Zuhörern klar, um was es geht: um die Geschichte Gottes mit seinem Volk Israel. Gott hat diesem Volk viel Sorge und Liebe zugewandt, aber Israel hat das alles missachtet. Soziale Missstände im Volk Gottes entehren Gott selbst. Auch für das Volk des Neuen Bundes ist die Rede des Propheten eine Warnung.

Lesung
aus dem Buch Jesaja.

Jes 5, 1-7

Ich will singen von meinem Freund,
das Lied meines Liebsten von seinem Weinberg.

Mein Freund hatte einen Weinberg auf einer fruchtbaren Höhe.
Er grub ihn um und entfernte die Steine
und bepflanzte ihn mit edlen Reben.
Er baute in seiner Mitte einen Turm
und hieb zudem eine Kelter in ihm aus.
Dann hoffte er, dass der Weinberg Trauben brächte,
doch er brachte nur faule Beeren.

Und nun,
Bewohner Jerusalems und Männer von Juda,
richtet zwischen mir und meinem Weinberg!
Was hätte es für meinen Weinberg noch zu tun gegeben,
das ich ihm nicht getan hätte?
Warum hoffte ich, dass er Trauben brächte?
Und er brachte nur faule Beeren!

Jetzt aber will ich euch kundtun,
was ich mit meinem Weinberg mache:
seine Hecke entfernen,
sodass er abgeweidet wird;
einreißen seine Mauer,
sodass er zertrampelt wird.

Zu Ödland will ich ihn machen.
Nicht werde er beschnitten,
nicht behackt,
sodass Dornen und Disteln hochkommen.
Und den Wolken gebiete ich, keinen Regen auf ihn fallen zu lassen.
Denn der Weinberg des HERRN der Heerscharen
ist das Haus Israel
und die Männer von Juda sind die Pflanzung seiner Lust.
Er hoffte auf Rechtsspruch –
doch siehe da: Rechtsbruch,
auf Rechtsverleih –
doch siehe da: Hilfeschrei.

Wort des lebendigen Gottes.

EVANGELIUM

Die Gottesherrschaft, die Jesus verkündet, ist ebenso wie der Gottesbund vom Sinai ein Geschenk für die Menschen, für das sie nun verantwortlich sind. Wenn ein Volk oder ein Mensch sich nicht nach dem Willen Gottes richtet, wird ihm „das Reich Gottes weggenommen“. Das sagt Jesus nicht nur den Hohepriestern und den Pharisäern; auch das neue Volk Gottes wird nach demselben Maßstab gerichtet; auf die Früchte wird es ankommen

Aus dem heiligen Evangelium nach Matthäus.

Mt 21, 33-42.44.43

In jener Zeit
sprach Jesus zu den Hohepriestern
und den Ältesten des Volkes:

Hört noch ein anderes Gleichnis:
Es war ein Gutsbesitzer,
der legte einen Weinberg an,
zog ringsherum einen Zaun,
hob eine Kelter aus
und baute einen Turm.
Dann verpachtete er den Weinberg an Winzer
und reiste in ein anderes Land.

Als nun die Erntezeit kam,
schickte er seine Knechte zu den Winzern,
um seine Früchte holen zu lassen.

Die Winzer aber packten seine Knechte;
den einen prügelten sie,
den anderen brachten sie um,
wieder einen anderen steinigten sie.
Darauf schickte er andere Knechte, mehr als das erste Mal;
mit ihnen machten sie es genauso.

Zuletzt sandte er seinen Sohn zu ihnen;
denn er dachte:

Vor meinem Sohn werden sie Achtung haben.

Als die Winzer den Sohn sahen,
sagten sie zueinander. Das ist der Erbe.
Auf, wir wollen ihn umbringen,
damit wir sein Erbe in Besitz nehmen.
Und sie packten ihn,
warfen ihn aus dem Weinberg hinaus
und brachten ihn um.
Wenn nun der Herr des Weinbergs kommt:
Was wird er mit jenen Winzern tun?

Sie sagten zu ihm:

Er wird diese bösen Menschen vernichten
und den Weinberg an andere Winzer verpachten,
die ihm die Früchte abliefern, wenn es Zeit dafür ist.

Und Jesus sagte zu ihnen:
Habt ihr nie in der Schrift gelesen:
Der Stein, den die Bauleute verworfen haben,
er ist zum Eckstein geworden;
vom Herrn ist das geschehen
und es ist wunderbar in unseren Augen?

Und wer auf diesen Stein fällt,
wird zerschellen;
auf wen der Stein aber fällt,
den wird er zermalmen.

Darum sage ich euch:
Das Reich Gottes wird euch weggenommen
und einem Volk gegeben werden,
das die Früchte des Reiches Gottes bringt.

Frohe Botschaft von unserem Herrn Jesus Christus.

Gedanken zur Lesung und zum Evangelium

Sehr ähnlich beginnen diese beiden Gleichnisse, das von Jesaja und das von Jesus. Beide reden von der Sorge Gottes um sein Volk und von der Enttäuschung, die er erleben muss, weil seine Mühe nichts genutzt hat. Der große Einsatz scheint ins Leere gegangen zu sein. Nichts als Undankbarkeit schlägt ihm entgegen. Mit den Knechten in der Geschichte Jesu sind die Propheten gemeint und im Schicksal des Sohnes deutet er sein eigenes Ende an. Erste Adressaten dieser warnenden Worte sind die Hohepriester und die Ältesten, die Autoritäten im Volk, aber auch alle anderen sollen sich dieses Bild als Gewissensspiegel vor Augen halten – damals wie heute.

- Nehme ich die Sorge Gottes um mich, um sein Volk, die Kirche, die gesamte Menschheit, die ganze Schöpfung überhaupt wahr? Bin ich dankbar dafür? Wie zeige ich Gott meine Dankbarkeit?
- Wie reagieren wir auf Boten Gottes, auf Persönlichkeiten, die uns mahnen und warnen, die auf Ungerechtigkeiten hinweisen und aufzeigen, wo unsere Gesellschaft fatale Wege einschlägt? Dass man sie lyncht, ist kaum die Gefahr, eher dass man sie einfach ignoriert, belächelt.
- Welchen Stellenwert hat mein Glaube? Träume ich vom Reich Gottes, von dieser Welt, wie sie Gott vorschwebt? Fürchte ich mich davor, dass man mir dieses Reich Gottes wegnimmt oder habe ich es schon freiwillig abgegeben?
- Was fasziniert mich am Wort Gottes?

Diese Gleichnisse am Ende des Wirkens Jesu haben oft ein trauriges Ende, einen bitteren Beigeschmack, eine düstere Stimmung. Das ist wohl dadurch erklärbar, dass Jesus spürt, wie sich der Konflikt mit den Autoritäten des Volkes zuspitzt, dass auf ihn das Leiden zukommt. Alle seine Mühe scheint umsonst gewesen zu sein.

Und doch läuft er nicht einfach weg, wirft er nicht alles hin, sondern geht aufrechten Schrittes in diesen Konflikt hinein. Die Passionserzählungen sagen eines deutlich. Sogar aus dem Kreuz macht er ein Zeichen der Liebe zu dieser Welt. Kann er besser zum Ausdruck bringen, dass seine Einladung ernst gemeint ist?

Josef Walter